

445 Jahre Gebirgsneudorf

Festansprache von Erich Philipp am 19. Juni 2009

Meine lieben Landsleute,

im vergangenen Jahr haben wir besonders der 480. Stadtgründung und 100 Jahre neues Schulhaus von Katharinaberg gedacht. Wir taten es nicht nur, weil gleichzeitig das heutige tschechische Katharinaberg wieder zur Stadt erhoben wurde, sondern weil wir die letzten Deutschen sind die in unserer einst freien Bergstadt lebten.

Vorgeschichtliches Rottendorf:

In diesem Jahr jährt sich zum 445. Mal die Gründung des Ortes Gebirgsneudorf, zu dem auch Nickelsdorf und Ladung gehören. Die Heimatforscher Pfarrer Hrdy und Lehrer Gabert gehen davon aus, dass die ersten Bewohner unseres rauen Gebirges „arme Kohlenbrenner und Bergleute aus Sachsen, Thüringen und Hessen“ bereits im 12. oder Anfang des 13. Jahrhunderts den Wald lichteteten und niedrige Hütten aus Holz und Lehm erbauten. Sie nannten diese Siedlung „Rottendorf“. Kirche und Ortschaft wurden von den Hussiten bei Ihrem Zug über das Erzgebirge 1429 niedergebrannt.

In der Gründungsurkunde von 1564 erhielt der Ort wieder den Namen Rottendorf.

Von Nickelsdorf haben wir keinen Ortsgründungsnachweis. Aus verschiedenen Urkunden der damaligen Zeit ist zu schließen, dass der Ort zwischen 1590 und 1595 als Holzarbeiteransiedlung von Nicolaus Hochhauser von Hochhaus begründet wurde. Darauf deutet auch Hochhausens Vorname als Namensgeber hin.

Von Ladung liegt uns eine Gründungsurkunde von 1590 vor. Der Ort selbst bestand aber schon lange vor 1564. Es war in unserer Gegend der höchste Ort, wo Lasten „umgeladen“ wurden. Daher der Ortsname.

Neu gegründetes Rottendorf:

Als die Gründungsurkunde, die sogenannte „Handfeste“, am Lichtmesstag 1564 am Brüxer Schloss den 48 Siedlern vorgelegt wurde, standen deren Häuser schon längere Zeit. Die Beurkundung sicherte den Siedlern ihr Eigentum und, was damals ebenso wichtig war, das Erbrecht zu.

Das Ortszentrum war die Gegend um den Herrnteich. Dort kreuzte der alte von der Zollstelle in Einsiedl über den Schmiedseffenweg nach Ladung und Görkau führende Fahrweg die Dorfstraße, die vom Schweinitztal über den Alten Berg nach Obergeorgen-
thal führte.

Die Feldereinteilung blieb seit der Gründerzeit bis zur Vertreibung fast unverändert. Die Mühsal des Rodens und das Bewirtschaften der Felder habe ich in meinem [„Erinnerungsbuch...“](#) eingehend beschrieben.

Das beschwerliche Leben unserer Vorfahren will ich hier nicht weiter vertiefen.

In einen Kaiservergleich zwischen Ladislaus von Lobkowitz und der Stadt Brüx vom Jahre 1694 kaufte Lobkowitz, neben anderen Besitzungen, auch unseren Ort. In der Urkunde wird er als „neues Dorf im Gebirge“ beschrieben. Seither nannte man unseren Ort „Gebirgsneudorf“.

Familienforschung

Ich glaube, dass manche unserer heutigen Familiennamen bis auf die Gründungsväter zurückgehen. In der Urkunde von 1564 finden wir z.B. die Namen Böhm, Daum, Kalt-
ofen, Köhler, Müller, Richter, Seifert, Ullrich, Wiltner (Willner).

In der Steuerrolle von 1654, welche nach den Schrecken des Dreißigjährigen Krieges, die abgabepflichtigen Untertanen erfasste, sind u. a. folgende Namen verzeichnet: Liebscher, Daum, Müller, Rapprich, Schmidt, Kreisel, Eckert, Rosenkranz, Fischer, Keller, Böhm, Walter, Hujer.

In Nickelsdorf sind im Jahre 1654, als Chalupner (Kleinbauern) u.a. aufgeführt: Müller, Schlick, Ullrich, Walter, Trapschuh, Köhler, Kaltofen, Seifert.

Aus meiner Arbeit als Ortsbetreuer weiß ich, dass sich heute vor allem die jüngere und mittlere Generation auf dem Gebiet der Familienforschung betätigen. Die jüngeren Leute sind Computer erfahren und haben dadurch Zugriff auf viele Archive und Ahnenforschungseinrichtungen.

Kriege und Pest:

In den verschiedenen Kriegen war auch unsere Gegend immer wieder Durchmarschgebiet vieler Nationen. Im Dreißigjährigen Krieg wurde ab 1632 auch das mittlere Erzgebirge heimgesucht. Die Gebirgspässe wurden durch Verhaue gesperrt, auch in Einsiedl, Gebirgsneudorf und Grünthal. Truppen und Pferde der befreundeten und verfeindeten Mächte mussten gepflegt und versorgt werden. Die Soldaten plünderten, mordeten und brandschatzten und trieben Kontributionen ein. Während der schwedischen Besatzung 1639 brannten in Gebirgsneudorf und Nickelsdorf 44 Häuser ab.

Die Heimsuchungen sind am besten in Katharinaberg beschrieben, weil es als Stadt immer Berg- und Stadtschreiber und auch Pfarrer hatte welche die Übel die über das Stadtl hereinbrachten, meist genau aufgeschrieben haben.

Die Geisel der Pest wütete schon 1599, 1611, 1613 und 1680. Auch die durchziehenden Truppen brachten manche Krankheiten mit.

Schulen:

In Gebirgsneudorf muss schon sehr früh eine Schule vorhanden gewesen sein. Für 1613 ist ein Schulmeister Jonas Rabe bezeugt.

Eine Wende brachte das sehr fortschrittliche neue Österreichische „Reichsvolksschulgesetz“ von 1869, also bereits vor 140 Jahren. Es führte die achtjährige Schulpflicht ein, schaffte die bis dahin konfessionelle Schulaufsicht ab, erweiterte die Unterrichtsfächer, regelte die Besoldung der Lehrer, stellte das Schulwesen unter staatliche Aufsicht, führte den Schulsport ein und regelte die Neugliederung des gesamten Schulwesens.

Dieses Gesetz hatte für unseren Ort umwälzende Folgen. Es begann ein 15jähriger Schulstreit. Pfarrer Grünert wollte das Schulgebäude mehr in Kirchnähe, die Nickelsdorfer pochten auf ein eigenes Gebäude. Als 1884 eine neue schulfreundliche Gemeindevertretung gewählt wurde, bot der Landwirt Franz Walter, dessen Sohn damals Schulleiter war, der Gemeinde das heutige Schulgrundstück an. Die Nickelsdorfer und die Schulbehörde stimmten für den Platz. Die neue Volksschule, deren Bänke wir alle gedrückt haben, wurde 1887 fertig gestellt.

Trotz der bescheidenen Ausstattung der Schule mit Lehr- und Lernmitteln, hatten wir alle hervorragende Lehrerinnen und Lehrer. Uns wurde in 8 Jahren Volksschule mehr beigebracht als heute so manchem Mittelschüler.

Gewerbe:

Über die Berufe unserer Vorfahren zur Gründerzeit haben wir keine Kunde. Sie werden im weitesten Sinne für die Erzbergwerke gearbeitet haben. Nach dem Niedergang des Bergbaues musste man sich anderen Erwerbsquellen zuwenden.

Da der Leinwandbau in unserer Gegend gute Erträge brachte, wurde in vielen Haushalten gesponnen, gewirkt und gewebt. Als ab dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts in unserer Gegend (Marienthal, Oberleutensdorf) die ersten vollmechanischen Baumwollspinnereien entstanden, siehten die Wirker und Weber dahin.

Sehr früh beschäftigten sich die Menschen unserer Gegend auch mit der Herstellung von Holzwaren. Viele Grundherrschaften beiderseits der Grenze erließen schon im 16. Jahrhundert zum Schutz der Wälder so genannte „Holzordnungen“ weil in den am Wald gelegenen Ortschaften „...allerlei Handwerksleuth ...Kandeln, Schüsseln, Teller, Schaufeln, Siebe und Wasserkannen...“ aus Holz produzieren.

Ab dem 17. Jahrhundert sind in den Kirchenbüchern auch schon „Dreher und Drechsler“ nachgewiesen. Aus anfänglich einfachen Erzeugnissen wurden im Laufe der Zeit immer kompliziertere und anspruchvollere Gegenstände hergestellt. Auch die Fertigungstechniken verfeinerten sich immer mehr. Von Einlegearbeiten, auch Intarsien genannt, bis zu edelsten Polituren kam alles auf den Markt. Die Fertigungsspanne reichte von kleinsten Miniaturen, der so genannten Schachtelware bis zu Schlitten, Schneeschuhen (Skiern), Rädern und Wagen.

Neben den Gebirgsorten Katharinaberg, Gebirgsneudorf und Einsiedl war ein weiterer Schwerpunkt der Spielzeugherstellung Oberleutensdorf.

Einzelne Firmengründungen in unserem Ort gehen bis in das zweite Drittel des 19. Jahrhunderts zurück. Viele Drechsler hatten ihre Drehbänke entweder in ihrer Wohnung

stehen, wo sich auch die Weiterbearbeitung des Materials abspielte. Andere arbeiteten auf Miedrehbänken die durch ein Wasserrad angetrieben wurden. Als die Elektrizität 1912 in unsere Gebirgsorte kam änderte sich das Produktionsverfahren von Grund auf.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden beiderseits der Grenze mit Dampf betriebene Fabriken gebaut. Sie revolutionierten die Fabrikationsverfahren abermals. Vor dem Zweiten Weltkrieg waren in der Holz- und Spielwarenindustrie in diesen Fabriken über 1000 Menschen beschäftigt. Viele unserer Leute arbeiteten nicht nur im böhmischen, sondern auch in sächsischen grenznahen Orten.

Als im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts der Braunkohleabbau im Brüxer Revier eine überregionale Bedeutung bekam, fanden viele Männer auch in den Schächten Arbeit.

225. Jahre Kirche „St. Michael“:

Die Vorgängerkirchen:

Pater Jaroslav Schaller erwähnt bereits 1384 eine Kirche die von den Hussiten 1429 nieder gebrannt wurde.

Die zweite Kirche wurde wahrscheinlich zwischen 1480 und 1520 errichtet. Davon zeugt auch die Stiftung je einer Glocke im Jahre 1537 und 1577 durch die Grundherren von der Weitmühl. Dieses Gotteshaus stand unterhalb des Gasthauses „Zum Hirschen“, beim niederen Veit. 1886 ist es abgebrannt.

Von 1591 bis 1628 war die Kirche evangelisches Bethaus. Der letzte evangelische Pfarrer Simon Weber taufte zum letzten Mal 1628. Es war bereits 1924 als Exulant nach Seiffen gegangen.

Der Grundherr, Ferdinand Wilhelm Popel Graf von Lobkowitz, bemühte sich seit 1690 beim Prager Erzbischof um den Bau einer neuen Kirche. Die Sache zog sich hin. Endlich wurde der Kirchenbau am 4.8.1768 in die Landtafel (vergleichbar dem heutigen Grundbuch) eingetragen. Damit war Gebirgsneudorf wieder eine selbständige Pfarrei.

Zunächst wurde das Pfarrhaus gebaut. Der erste Pfarrer Johann Nepomuk Schupp bezog es am 1. Dezember 1773.

Ihm verdanken wir auch die Nepomukstatue die er 1777 im unteren Dorf aufstellen ließ. Heute steht sie an der Einsiedler Straße am Weg zum Herrnteich.

Pfarrer Schupp ließ auch die von den Tschechen um 1950 vom Sockel gestoßene Statue des hl. Laurentius errichten. Sie stand beim oberen Mooz-Bäcker, gegenüber dem Wachhübelweg.

Bis zum Kirchenbau vergingen noch einige Jahre. Den ersten Spatenstich führte Pfarrer Schupp am 27.4.1780 aus. Am 22. Juni 1781 konnten die Prinzen August und Josef von Lobkowitz den Grundstein setzen.

Am 19. September 1794 weihte der Vikar von Postelberg das Gotteshaus ein.

Gleichzeitig wurde der neue Pfarrer Jakob Hesse installiert. Nach der Weihe schrieb er in die Kirchenchronik: „Möge Gott sein ihm geweihtes Haus gnädig beschützen und die

Eingepfarrten vor allen Gefahren der Seele und des Lebens behüten, desgleichen auch das hochfürstliche Haus Lobkowitz.“

Kirchenglocken:

Zunächst wurden auf den Turm die Glocken der alten Kirche von 1537 und 1577 aufgezogen. Unter Pfarrer Schramm konnte am 9. Mai 1850 eine weitere Glocke geweiht und das Geläut ergänzt werden.

Im Ersten Weltkrieg wurden 1917 zwei Glocken für Kriegszwecke abgenommen. Bereits 1920 und 1922 konnten durch Pfarrer Herkner wieder neue Glocken feierlich geweiht werden. Nur zwanzig Jahre riefen die neuen Glocken die Dorfleute zu Gottesdiensten, Hochzeiten und Beerdigungen. Am 20. April 1942 wurden die drei größeren Glocken wieder für Kriegszwecke vom Turm geholt.

Der Hauptaltar und das Taufbecken stammen aus dem Franziskanerkloster in Kaaden. Die Innenbemalung hat der Katharinaberger Maler Albin Wagner (Schweizer-Maler) ausgeführt. Er fertigte auch die Kreuzwegbilder nach Vorlagen des akademischen Malers Fürich, aus München.

Heutiger Zustand.

Nach der Vertreibung hielten die Tschechen einige Bergarbeiter mit ihren Familien zurück. Diese besuchten noch die monatlich einmal stattfindenden Gottesdienste.

Im Jahre 1995 und 1996 wurde der Innenschmuck durch Randalierer zerstört. Der Hochaltar und die Seitenaltäre waren aufgebrochen und zum Teil umgeworfen, die Beleuchtung zerstört, Figuren zerbrochen und gestohlen, die Register aus der Orgel gerissen und die Pfeifen als Altmetall verwendet. Alles war ein Trümmerhaufen.

Seither ist der Verfall der Kirche fortgeschritten. Jeder kann sich davon überzeugen.

Erfreulich ist die im Vorjahr durchgeführte Renovierung des Kriegerdenkmals.

Dafür habe ich mich bei der Gemeinde herzlich bedankt.

Friedhof:

Der alte Friedhof lag oberhalb des Herrnteiches. Ab 1917 fanden die Beerdigungen auf dem heutigen Friedhof statt. Nach dem Krieg wurden viele Grabsteine umgeworfen und entfernt. Wir sind heute der Gemeinde Nová Ves v Horách sehr dankbar, dass sie den Friedhof so gut pflegt.

Schluss:

Heute haben wir Sie zur 445. Wiederkehr der Ortsgründung von Gebirgsneudorf geladen, weil wir der Meinung waren, dass viele der einst von dort Vertriebenen beim 450. Gründungsfest nicht mehr dabei sein können.

Als wir nach dem Zweiten Weltkrieg vertrieben wurden, hat jeder von uns in irgendeinem Land wieder ein Unterkommen gefunden. Unsere Kinder sind dort geboren. Sie

nennen heute ihre Heimat den Ort in dem sie herangewachsen sind. Für uns Vertriebene liegt unsere Heimat immer noch im Böhmisches Erzgebirge.

Die achthundertjährige deutsche Siedlungsgeschichte ist mit unserer Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg zu Ende gegangen.

Die Vertreiber waren in den zurückliegenden 65 Jahren nicht fähig unser Kulturland zu erhalten. Vor allen in den Randgebieten Böhmens, aber auch im fruchtbaren Vorland, sieht man den Verfall allenthalben. Mutter Natur erobert sich inzwischen viele nicht mehr bewirtschaftete Gebiete zurück. Vielleicht ist es für unsere Umwelt das Beste.

Zu Zeiten der Gegenreformation, als ebenfalls die besten Köpfe aus dem Land vertrieben wurden, dauerte die wirtschaftliche Erholung Österreichs bald zweihundert Jahre.

Wir wollen hoffen, dass unsere Orte den heute dort lebenden Einwohnern zur Heimat werden.

Ihnen allen danke ich für Ihr Kommen und Zuhören. Ich wünsche Ihnen schöne, angenehme und erlebnisreiche Tage in der Heimat. Bewahren sie diese in Ihrem Herzen.